

Wohl wohnt er in wunderbarer Majestät im Allerheiligsten Sakrament, wohl thront er in göttlicher Hoheit auf dem Richterstuhl der Gnade im Sakramente des Buße; wollen wir ihn aber in aller Freundlichkeit und Güte des Menschensohnes suchen, dann finden wir ihn bei Maria; denn wo die Mutter ist, da ist auch der Sohn. Und bei ihnen, in unmittelbarer Nähe, ist auch der hl. Joseph. Ja er ist das Haupt der Familie; der Nähr- und Pflegevater Jesu, der Vatte und Schirmer der Ehre und Jungfräulichkeit der allerseeligsten Jungfrau. Welche Würde, wieviel Mawt!

Von der göttlichen Wahrheit selbst erhält der hl. Joseph in einem kurzen Worte die größte Auszeichnung. Die hl. Schrift nennt Abraham „den Getreuen“, David „den Frommen“, Daniel „den Weisen“, Moses „den Sanftmüthigen“. Von Joseph aber sagt der hl. Geist: er war gerecht! Warum wohl gerade dieses höchste Lob, das einem Staubgeborenen zu theil werden kann? Der heil. Hieronymus sagt: „Joseph wird der Gerechte genannt, weil er alle Tugenden in einem vollkommenen Grade besitzt.“

Nicht weil er eine einzige, nicht weil er viele, nicht weil er sehr viele, sondern weil er alle Tugenden besitzt: ja nicht einmal deswegen, weil er alle besitzt, sondern „weil er alle in einem vollkommenen Grade besitzt.“ Und was kann von einem Menschen mehr gesagt werden, als daß er jede Vollkommenheit, und zwar vollkommen besitze?

Nur ein solcher Mann konnte der Bräutigam der allerseeligsten Jungfrau sein. Er mußte nicht bloß an Abkunft, welche königlich war, sondern auch an Sitten, an Neigung und Gemüthsbeschaffenheit mehr als jeder andere Mann der allerseeligsten Jungfrau ähnlich sein, da Jedermann weiß, daß unter Bräutigam und Braut vor Allem auf die Aehnlichkeit gesehen wird.

Es ist eine anmuthige Lehre des heiligen Thomas, daß je mehr ein Ding sich seinem Ursprung nähert, desto mehr auch an den Vorzügen und besonderen Eigenschaften seines Ursprunges theilnehme: so ist die Helle, die der

Sonne am nächsten steht, viel glänzender; so ist die Wärme, die dem Feuer ganz nahe ist, viel brennender; und so machet ihr auch, wenn ihr Wasser schöpfen gehet, die Erfahrung, daß es desto durchsichtiger, desto heller und reiner ist, je näher man es an der Quelle schöpft: „Meistentheils sucht man das Wasser an der Quelle zu schöpfen.“ Wenn dem aber so ist, wie wolltet man denn vermuthen, daß jener Joseph, der sowohl durch seine Verwandtschaft als durch sein Amt mit der allgemeinen Quelle der Heiligkeit so nahe verbunden war, davon in kleinerer Fülle und mit weniger Vollkommenheit theilgenommen habe, als jene, die von der Quelle selbst viel weiter entfernt waren? Wer, wenn wir die allerseeligste Jungfrau ausnehmen, hatte vertrauteren Umgang mit Christus, als er? wer hatte ihn öfter auf seinen Armen? wer drückte ihn öfter an sein Herz? wer trug ihn öfter auf seinen Schultern? wer konnte ihn öfter küssen, herzen, umarmen, als er? wer konnte mit Recht zu ihm sagen: du bist mein?

Wer wird sagen, daß man Joseph nicht sehr leicht für den größten Heiligen halten könne, da ja er es ist, „den der Herr über seine Familie gesetzt hat,“ und zwar über die Hauptfamilie, über jene, die unmittelbar zum Dienste seiner Menschwerdung gehörte? „Er bestellte ihn zum Troste seiner Mutter, er bestellte ihn zum Ernährer seines Fleisches, und er bestellte ihn endlich,“ wie der heilige Bernardus sagte, „er bestellte ihn allein zum getreuen Mitarbeiter in der Ausführung seines großen Rathschlusses.“ Unterstützt und ermuthigt von so großen Lehren, sag ich also von Joseph, daß wahrscheinlich kein Anderer ihn an Heiligkeit übertraf, sondern daß vielmehr er an Heiligkeit jeden Andern übertraf.

Als Gemahl der allerseeligsten Jungfrau mußte der hl. Joseph schon durch sie und ihren Anblick zur größten Heiligkeit geführt werden. Es ist offenbar, daß der bloße Anblick einer Person, die wir für sehr tugendhaft halten, und wenn wir sie auch nur zufälligerweise sehen,